

# Halle'sches Tageblatt.

Nummernheftigster Postgang!  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

N. 214.

Freitag, den 13. September.

1878.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penno, Leipzigerstraße 77.

## Reichstag.

Berlin den 11. September. In der heutigen (2.) Sitzung des Reichstages, welcher der Stellvertreter des Reichstages, Staats-Minister Graf zu Stolberg-Wernicke, der Präsident des Reichstages, Staats-Minister Hofmann und mehrere andere Bevollmächtigte zum Bundesrat beauftragt, teilte der Alters-Präsident v. Bonin mit, daß die Abteilungen sich wie folgt konstituiert haben: I. Abt.: Abg. Wiggers (Barchim) (Vors.), Frhr. von Nordde zur Hadenau (Stello.), Dr. Müller (Sangerhausen), Semmler (Schriff), II. Abt.: Abg. Dr. v. Schwarze (Vors.), Dr. Hänel (Stello.), v. Reben, Frhr. v. Wirsach (Schriff), III. Abt.: Abg. v. Forcade de Biaix (Vors.), Dr. Witt (Stello.), Gylodt, Fürst v. Hagfeldt (Schriff); IV. Abt.: Abg. v. Schöning (Vors.), Frhr. zu Franckenstein (Stello.), Dr. Nohl, Staelin (Schriff); V. Abt.: Abg. Dr. Bamberg (Vors.), Graf Vallerrem (Stello.), v. Colmar, Hüf (Schriff); VI. Abt.: Abg. Dr. Woufang (Vors.), v. Hoelder (Schriff), v. Below, Fündsen (Schriff); VII. Abt.: Abg. Frhr. Schent v. Stauffenberg (Vors.), v. Schorwig (Stello.), Frhr. v. Hertling, v. Mantensel (Schriff). Sodann gelangte ein Schreiben des Reichstages, in Vertretung gezeichnet von dem Präsidenten des Reichstages, Staats-Minister Hofmann, zur Beratung, welches dem Hause mitteilt, daß bei den Beratungen des Gesetzentwurfs gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie die verbündeten Regierungen außer durch die Mitglieder des Bundesrates vertreten sein werden durch die Herren geheimen Regierungsrath Uttenoch, geheimen Justiz-Rath Delfschläger und geheimen Regierungsrath von Bruchwitz. Hierauf schritt das Haus zur Wahl des ersten Präsidenten. Es wurden im Ganzen 359 Stimmzettel abgegeben; davon erhielten der Abg. Dr. v. Jordanbeck 240, der Abg. Frhr. zu Franckenstein 114 und der Abg. Dr. Delbrück 3; drei Stimmzettel waren unbeschrieben. Somit war der Abg. Dr. v. Jordanbeck zum ersten Präsidenten des Hauses mit der Dauer der nächsten vier Wochen erwählt. Derselbe erklärt auf eine Anfrage des Alters-Präsidenten von Bonin, daß er die auf ihn gefallene Wahl dankend annehme und nicht sein werde, sein Amt gerät und unparteiisch zu führen. Auf eine Aufforderung des Präsidenten von Jordanbeck wählte das Haus dem Alters-Präsidenten von Bonin für dessen bisherige Leitung der Geschäfte des Reichstages durch Erheben von den Wägen seinen Dank aus. Hierauf schritt das Haus zur Wahl des ersten Vize-Präsidenten. Nach einer notwendigen zweiten engern Wahl wird Freiherr von Stauffenberg, zum zweiten Vizepräsidenten Fürst von Hohenlohe-Langenburg er-

wählt. Nächste Plenarsitzung Freitag 1 Uhr. Tagesordnung: Interpellation Moske, betreffend den Zusammenstoß der Panzerschiffe „Großer Kurfürst“ und „König Wilhelm“; Antrag Schwäbe (Eppstadt), betreffend die Einstellung des Untersuchungsverfahrens gegen den Abg. Selgel; Wahl von sechs Mitgliedern zur Reichsgerichtskommission und event. Berichte der Abteilungen über Wahlprüfungen.

Berlin, 11. September.

Der Reichstag hat seinen alten und allverehrten Präsidenten wieder. v. Jordanbeck kann sich um so mehr als den Vertrauensmann des ganzen Hauses betrachten, als es eine offenkundige Thatsache ist, daß auch das Centrum mit der unparteiischen Leitung der Geschäfte durch Herrn v. Jordanbeck und daher mit seiner Wiederwahl durchaus zufrieden ist und nur deshalb für den fraktionsgenossen Freiherrn v. Franckenstein stimmte, weil ihm die Bezeichnung der ersten Vizepräsidentenstelle, auf welche es Anspruch erhebt, von seiner Partei zugestanden worden ist. Unter der höchsten Spannung des Hauses begann nun die Wahl des ersten Vizepräsidenten. Seit den letzten Fraktionssitzungen, die theils gestern Abend, theils heute vor Beginn des Plenums stattfanden, hat sich in Folge sehr wichtiger Beschlüsse die Situation, wie ich sie Ihnen gestern skizzieren konnte, wesentlich umgeändert. Bekanntlich wurde der Kompromiß, wonach den Konserverativen beide Vizepräsidenten-Stellen zufallen sollten, gleich von vornherein abgelehnt. Es ist in Folge dessen zunächst zu einer scharfen politischen Auseinandersetzung zwischen den Nationalliberalen und den Deutschkonserverativen gekommen. Die letzteren waren gestern willens, aus Aergern über die Ablehnung des Kompromisses weiße Zettel bei der Wahl des Präsidenten Jordanbeck abzugeben. Allein da die Freikonserverativen ihnen hierbei keine Heeresfolge leisten wollten, wußte auch aus dem Grunde, weil dann Herr v. Jordanbeck die Wahl überhaupt abgelehnt haben würde, führte man seitens der überwiegenen Rechten diese Absicht heute nicht aus. Man erreichte aber damit etwas Anderes, was man schwerlich in Berechnung gezogen hatte. Die Nationalliberalen beschloßen heute früh auf das Präsidium des vorigen Reichstages zurückzugreifen. Wollte man dem Centrum nicht einen Sitz im Präsidium einräumen, so gestattete die durch die Nennungen geschaffene Verwirrung eben keinen anderen Ausweg. Man beschloß demnach und nur ganz vereinzelte Stimmen, wie es heißt von 5 Abgeordneten, in der Fraktion erklärten sich dagegen — die Herren Freiherr v. Stauffenberg und Fürst Hohenlohe-Langenburg (Freikonserverativ) zu Vizepräsidenten zu wählen. Man theilte diesen Beschluß der Fortschrittspartei mit, welche beistimmte. Im Boyer herrschte, als die Wendung der

Dinge bekannt ward, die größte Aufregung. Man wußte, daß eine engere Wahl bei Bezeichnung der ersten Vizepräsidentenstelle nun unabänderlich würde, über den Ausfall derselben war aber Niemand im Stande, sicher zu urtheilen. Nur mit Mühe und nachdem der Abg. Wwe eine auf ihn fallende Wahl bestimmt ablehnen zu wollen erklärt hatte, vermochte man Stauffenberg dazu, sich zur eventuellen Annahme bereit zu erklären. So begann denn unter großer Aufmerksamkeit Aller die Abgabe der Stimmzettel. Es erhielten Stauffenberg 125 Stimmen (von den Nationalliberalen, der Fortschrittspartei, der Gruppe Wwe, den Autonomen und einigen Wilden), Franckenstein 119 Stimmen (vom Centrum, Polen, Protestlern) und Seydewitz 115 Stimmen (von den vereinigten Konserverativen). Nach der Geschäfteordnung war demnach nur eine engere Wahl zwischen diesen drei Kandidaten notwendig. Jeder derselben erhielt hierbei abermals dieselbe Stimmzahl. Jetzt mußte zur engeren Wahl zwischen Stauffenberg und Franckenstein geschritten werden. Der altkonserverative Kandidat war ausgeschlossen. Die Spannung wuchs. Es kam darauf an, was jetzt die Konserverativen thun würden. Das Ergebnis war folgendes: Stauffenberg erhielt 175 Stimmen. Zu den früher auf ihn gefallenen waren die der Freikonserverativen hinzugekommen. Derselben hatten sich von den Deutschkonserverativen getrennt, letztere hatten aber auch unter sich selbst zu keinem einheitlichen Entschluß mehr gelangen können. Sie gaben 33 weiße Zettel ab, während etwa 20 für den klerikalen Freiherrn v. Franckenstein stimmten, welcher letztere mit dieser Hilfe es auf 142 Stimmen brachte. Damit war das eigentliche Interesse erschöpft. Die Wahl des zweiten Vizepräsidenten Fürst Hohenlohe-Langenburg stand nun ohne Weiteres fest. Viele Abgeordnete verließen den Saal. Der zweite Vizepräsident ward mit 112 Stimmen erwählt, da nicht weniger als 117 weiße Zettel abgegeben wurden. Mit einer elastischen Niederlage der Deutschkonserverativen und des Centrum hat somit die Session ihren Anfang genommen.

Der evangelische Oberkirchenrath hat mittels Circularverfügung an sämtliche Konfirmanden vom 3. September d. J. in diesem Jahre wiederum die Sammlung einer allgemeinen Kirchen- und Hauskollekte zur Abhilfe der dringendsten Nothstände der evangelischen Landeskirche angeordnet. Die Kirchenkollekte ist auf den 6. Oktober, den Tag des Erntedankfestes, die Hauskollekte in der darauf folgenden Zeit anberaumt. Ein reicher Ertrag dieser Sammlung thut um so dringender noth, als der der letzten im Jahre 1876 abgehaltener Nothstandskollekte um circa 24000 M. gegen früher zurückgeblieben ist, während sich die Bedürfnisse erheblich gesteigert haben. In einer der Verfügungen beigegebenen Ansprache an die Gemeinden, welche möglichst jeder evangelischen Haushaltung zugänglich gemacht werden soll,

## Der Verräther.

Ein Gesichts aus dem nordischen Volkstheben von Ed. Ziehen. (Fortsetzung.)

„Da sah ich plötzlich eine dunkle Mannesgestalt aus dem kleinen Gehege zu meiner Linken hervorkommen und in gebieter Stellung vor mich auf das französische Wachfeuer zuweilen. Dies dünkte mir verdächtig, und um in Erfahrung zu bringen, was es sei, eilte ich ihm behutsam in einiger Entfernung nach. In der Dunkelheit konnte ich aber nur seine Umrisse erkennen und so trat ich endlich hinter ein Gebüsch, um wenigstens zu erhaschen, wozin er sich wenden werde. Zu meinem größten Staunen gewahrte ich, daß er bald darauf neben dem französischen Wachfeuer aufstande und sich durch Zeichen mit den Posten verständigte. Ich habe ihn nicht zurückkommen sehen“, schloß er seine Erzählung; „es muß also ein französischer Spion gewesen sein.“ „Und deshalb bist du so aufgeregt und verdächtig?“ fragte die Müllerin. „So viel ich in der Finsternis sehen konnte“, versetzte Gredin, „war der Kerl ein Bauer: — und es ist mir ein nichterträgliches Gebilde, daß sich ein Deutscher zu einem französischen Spion herzugeben hat!“ „Schlechte Menschen giebt es überall“, versetzte jene. „Du willst dich nicht darüber ärgern, lieber Johann!“ Der Müller erwiderte nichts auf diese Worte. Er ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab und fragte dann nach einiger Zeit: „Warum ist Heinrich Jarnak denn so lange hier gewesen?“ „Wenn du früher hergekommen wärest, würde er dich wahrscheinlich gebeten haben, ihm unsere Lena zu geben“, entgegnete die Müllerin nach einem Zögern. „Die Zeit ist nicht danach angethan, daß man vom Heirathen reden könnte“, erwiderte jener. „Wenn einmal Friede ist, wollen wir weiter über die Sache sprechen. Ich nehme Heinrich Jarnak gern zum Schwiegersohn, weil er ein ordentlicher Mensch ist und Lena nicht ihres Geldes

wegen heirathen will — — aber er soll mich nicht drängen, sonst bekomme er meine Einwilligung gar nicht.“ „Ich glaube, unser armer Friedrich macht sich Hoffnung auf Lenas Hand“, hob die Müllerin nach einer Pause an, indem sie ihren Mann forschend ansah, um zu sehen, welche Wirkung diese Nachricht auf ihn hervorbringe. „Friedrich?!“ rief Gredin halb erstaunt und halb ärgerlich. „Ja Friedrich“, erwiderte jene. „Gesagt hat er mit nichts — aber ich bin sehr überzeugt, daß er denkt, du werdest ihm Lena geben.“ „Dann kann ich ihn nicht helfen“, sagte der Müller mit entschiedenem Ton. „Ich habe viel für ihn gethan und werde noch mehr für ihn thun, als er denkt — — aber Lena bekommt er auf keinen Fall: — er hat keinen guten Charakter.“ „Thust du ihn nicht Unrecht?“ „Nein Katharina — ich thue ihm kein Unrecht“, widerholte Gredin mit Nachdruck — „ich kenn' ihn besser als du! Ich erwarte dich wenig Gutes von ihm: — er ist neidisch, mißtrauisch, heimtückisch und über alle Maßen habgierig; — um reich zu werden, würde er selbst vor einer niederträchtigen Handlung nicht zurückschrecken.“ „Wenn er wirklich so ist, wie du sagst und nicht ist wie andere Menschen, so ist das nicht seine Schuld“, versetzte die Müllerin. „Seine Mutter hatte den bösen Blick.“ — und er hat ihn von ihr geerbt.“ „Ach rede doch nicht solchen Unsinn!“ rief Gredin, der seine Frau oft wegen ihres Aberglaubens tadelte. „Seine Mutter war eine gute, aber gar zu schwache Frau. Hätte sie ihre Kinder ein bißchen strenger behandelt, sie würden tüchtigere Menschen geworden sein.“ „Warum konnten sie die Leute denn alle nicht leiden?“ „Warum? Weil sie ihre Tugende nicht im Zaume halten konnten!“ versetzte Gredin. „So oft sie irgend etwas beneckte, was ihr nicht gefiel, sagte sie's frisch weg — und die wenigsten Menschen können es vertragen, daß man ihnen

die Wahrheit vorhält! — Doch ich bin herzlich müde“, fügte er nach einer Pause hinzu; „ich muß mich sobald wie möglich schlafen legen. Der morgende Tag wird wieder seine Plage haben!“ Nach diesen Worten verließ er das Zimmer um nachzusehen, ob im Mühlweh noch alles in guter Ordnung sei, und ob Friedrich mehrere Aufträge, welche er ihm gegeben hatte, auf die richtige Weise ausgeführt habe. II. Wer von der Mühlte nach der Elbe wanderte, sah außer dem bereits erwähnten Städtchen D., das gegen Süden an einem Nebenfluß jenes Stromes lag, gegen Norden noch ein anderes, von dem eine Poststraße nach dem erleren führte. Auch in D., das letztere Städtchen, riethen einige Tage später eine Abtheilung französischer Infanterie ein, welche die Vorläuferin eines großen Heeres zu sein schien, das von Norden oder Westen heranzog. An dem Abend, wo dies in den umliegenden Ortschaften bekannt wurde, verließ ein Mann nach Einbruch der Nacht Dambin und schritt möglichst geräuschlos dem nördlich gelegenen Städtchen zu. Je näher er diesem kam, desto behutsamer trat er auf und schließlich endlich auf das vorrückste den französischen Vorposten zu, die neben einem kleinen Walde standen und weiter vorgezogen waren, als er zu vermuten schien, denn plötzlich scholl ein lautes: „Qui vive?“ ihm entgegen. Einen Augenblick stand er unerschrocken da — dann sprang er schnell gefast in den Fichtenwald, ohne das zweite Werd der französischen Schildwache abzuwarten. Die letztere mußte ihn jedenfalls gesehen haben, wie auch er ihre Umrisse seitwärts im Flecken gewahrte, denn sie legte sofort an und schob nach ihm. Die Kugel schlug in den Stamm einer Fichte — aber kaum war der Schuß verhallt, so trachtete schon ein zweiter und dritter und zwar vor ihm im Walde — ein Zeichen, daß er es mit einem französischen Pilet zu thun habe, das im Gehege Posto gefast. Auch diese Schüsse trafen ihn nicht — und in der richtigen Voraussetzung, daß es den Soldaten fast unmöglich sein werde, ihn zu treffen oder ihn mit Erfolg nachzufolgen, wenn er im Fichtenwald zwischen den Bäumen dahin laufe, so

\*) Die Wenden nennen den bösen Blick, das „mal oocchio“ der Italiener: „lange Dogen“ (böse Augen).

wird in einzelnen Beispielen auf die in vielen Gegenden der Diaspora herrschenden kirchlichen Nothstände, unter denen die evangelische Bevölkerung leidet, hingewiesen und eine summarische Uebersicht über die Verwendung der Kollekte in den letzten zwei Jahren gegeben. In einer zweiten an die Geistlichen und Gemeindeführer gerichteten Ansprache werden insbesondere die letzteren dringend gebeten, sich der Einammlung der Kollekte unter Zuzuführung von Mitgliedern der Gemeindeverwaltung persönlich zu unterziehen. Auch die Nothstandskollekte soll an ihrem Theile dazu dienen, daß „unserem Volke vor Allem die Religion bewahrt werde.“ Mächte dieser in schweren Tagen von Thron herab ausgesprochenen Mahnung gemäß der Ertrag der Nothstandskollekte diesmal überall besonders reichlich ausfallen. Mit diesen Bemühungen wollen wir es nicht unterlassen, schon jetzt auf die hohe Wichtigkeit dieser Sammlung hinzuweisen. Es gilt durch dieselbe in Hunderten evangelischer Gemeinden der Diaspora die kirchliche Einrichtung des Gottesdienstes und des Konfirmanden- und Religionsunterrichtes zu erhalten, deren Fortbestand ohne dieselbe in Frage gestellt sein würde.

Der römische Korrespondent der R. Z. hatte kürzlich eine Unterredung mit einer in vatikanischen Dingen bewanderten Persönlichkeit, die ihm über die Stellung des Vatikans zum Centrum das Nachstehende sagte: „Man ist im Vatikan empfindlich überläßt von der Haltung der Deputirten des Centrum, die bis jetzt unter dem Namen von Katholiken bekannt waren und für solche galten. Man hat diese Partei eingeladen, dem h. Stuhl in seinen Verhandlungen mit der Regierung beizustehen, indem man ihr nahelegte, die systematische Opposition gegen die Regierung aufzugeben. Aber zwei Drittel ihrer Mitglieder haben den Personen, die in solchem Sinne auf sie einzuwirken suchten, geantwortet, daß sie nicht gewillt seien, dergleichen Rathschläge anzunehmen. Die im Vatikan eingelaufenen Berichte sagen das dürr und trocken. Das Friedenswort ist aber dadurch stark beeinträchtigt.“

— Von gut unterrichteter Seite geht der „Sais. Jg.“ die Mitteilung zu, daß zu der laut telegraphischer Meldung nahe bevorstehenden identischen Vorstellung der Großmächte bei der hohen Pforte wegen der Summenseitigkeit bei Ausführung des Berliner Vertrages und insbesondere der auf Griechenland und Montenegro bezüglichen Bestimmungen, die Initiative von deutscher Seite ausgegangen sei. Bei den großmächtl. Kabinetten habe die Anregung zu einem derartigen gemeinsamen Vorgehen bereitwillige Aufnahme und nachdrückliche Unterstützung gefunden.

Die Entscheidung der Frage, wer der Oberbürgermeister der Residenz Berlin werden wird, dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß derselbe Mann, welchem das deutsche Parlament die Führung seiner Geschäfte anvertraut hat, auch den höchsten Ehrenposten bekleiden wird, den die Bürgerchaft der deutschen Hauptstadt zu vergeben hat.

— Briefensendungen x. für S. M. Briggs, „Kover“ und „Unbine“ sind von heute ab nach Kiel zu dirigieren.

**Gallein, 11. September.** Das Befinden Sr. Maj. des Kaisers ist unangenehm gut. Allerhöchsterseits hat heute das 17. Bde genommen und wird mit dem 19. Bde voraussichtlich die Wabekur beschließen. — General Grant ist hier eingetroffen und hat bald nach seiner Ankunft dem Fürsten Bismarck einen Besuch abgestattet.

**Kauf, 11. September.** Die 51. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, zu welcher bisher ungefahr 1000 Theilnehmer eingetroffen sind, wurde heute hierseits mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser durch den geheimen Rath Dr. Stilling eröffnet. Nach den Ansprachen

des Oberbürgermeisters und des Regierungspräsidenten begann die Abhaltung der angelegentlichsten Vorträge.

**Wien, 11. September.** Der „Polit. Korresp.“ werden aus Konstantinopel folgende Details über die Ermordung Mehmed Ali Paschas gemeldet: Die unmittelbare Veranlassung zu der Katastrophe gab die von Mehmed Ali Pascha am 5. September in Jotowa einberufene Versammlung albanesischer Häuptlinge, in welcher Mehmed Ali Pascha den Gegenstand seiner Mission unter Darlegung der Ansichten und Rathschläge der Regierung auseinandersetzen wollte. Als Mehmed Ali Pascha erklärte, daß die Regierung auf die Ausführung der Kongreßbeschlüsse Bedacht nehmen müsse, und deshalb den Albanesen ernstlich anrathete, der Durchführung der beschlossenen territorialen Veränderungen keine Schwierigkeiten zu bereiten, brach in der Versammlung ein Sturm los, welcher sich auf die Straße verpflanzte und zu einem blutigen Kampfe führte, in welchem etwa 100 Personen theils getödtet, theils verwundet wurden. Erst später gelang es dem Muffi die Ruhe wieder herzustellen. Mehmed Ali Pascha benutzte dieselbe, um mit seinem Gefolge eine andere Zufluchtsstätte aufzusuchen, wo er die Nacht unbehelligt verbrachte. Am Tage darauf wurde jedoch sein neues Quartier von den fanatischen Albanesen ausgehört, welche sofort zum Angriff schritten und jenseitig ihn als 39 Personen seiner Eskorte, theils Offiziere, theils Soldaten, nach einer verzweifelten Gegenwehr niedermetelten. Mehmed Ali Pascha erhielt 16 Wunden, darunter 8 tödtliche.

**Kemberg, 11. September.** („Nord. Allgem. Ztg.“) Fürst Leo Sapieha-Koblenz ist gestorben.

**Madrid, 11. September.** Das Journal „Diario“ meldet, in Sevilla sei eine Beschwörung zu Gunsten einer liberalen Republik entdeckt worden. Es seien mehrere Verfassungen vorgekommen und wichtige Papiere mit Beschlag belegt worden.

**Ugen, 11. September.** Wie das Journal „Eginton Pneuma“ meldet, hätte der Kriegsminister in Folge eines Conferenzbeschlusses die unregelmäßige Zurückberufung der besten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften angeordnet.

### Sachsen und Thüringen.

— Das „Tagebuch“ des „Süddeutschen Boten“ in der Nr. 29 vom 5. September bringt unter Andern Folgendes:

5. September: Geburtstags des berühmten und berichtigten Nischen.

1665. Geburtstags Gottfried Arnolds, Pastors und Inspektors zu Perleberg.

1733. Geburtstags des ebenso berühmten, als berichtigten Christoph Martin Wieland.

1836. Todestags des Komikers Ferdinand Raimund.

6. September: 1812. Todestags des berühmten Kamelreubners und Oberhofpredigers in Dresden Dr. theol. Franz Bollmar Reinhard u. s. w.

Nach diesen Vorgängen ist wohl zu erwarten, daß wir auch einmal an den „ebenso berühmten, als berichtigten Goethe“ und den „ebenso berühmten, als berichtigten Schiller“ erinnert werden.

### Aus der Provinz.

— Se. Majestät der König haben dem Pfarrer Liese zu Magdeburg den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse; sowie dem Postkassirer Strauß zu Neuhausenleben das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

**Naumburg, 10. September.** Obst aller Art giebt es in Masse im ganzen Saal-Unterr- und Mittelale, in-

Eile anzutreiben war, und die fünf Marodeurs — denn das waren die Anstömmlinge — setzten sich an den Tisch und sprachen dem Angerathenen tüchtig zu. Der Brantwein hatte ihnen die Köpfe schon ziemlich hart erhitzt, allein sie verlangten noch immer mehr Brantwein.

„Mein Bruder sollte die letzte Flasche, die ihm übrig geblieben war, und als sie dieselbe föhrend und todtend ausgegummen hatten, tranken sie auf. Die älteste Tochter meines Bruders, ein hübsches Mädchen von achtzehn Jahren, die im Garten mit dem Aufpassen von Veimand beschäftigt war, schien dem Unteroffizier zu gefallen; er sogte ihr einige Schmeichelein und lud sie dann ein, ihn eine Strecke zu begleiten. Sie weigerte sich — er aber bestand nur um so mehr darauf und wollte sie endlich mit sich fortziehen.

Als mein Bruder dies sah, ging er in den Garten und bedeutete dem Unteroffizier, das Mädchen loszulassen — allein diese Einmischung erregte den Franzosen im höchsten Grade. Er ließ meinen Bruder losknabend zurück — dieser aber sprang wieder herzu und wollte seine Tochter wieder in's Haus führen. Der Unteroffizier verstand, sich ihrer zu bemächtigen, doch mein Bruder schenkte ihn mit Messenärte zu Boden.

„Da geriet der Franzose in eine blinde Wuth, zog sein Seitengewehr und stieß es meinem Bruder durch die Brust, daß der Unglückliche tod niederfiel.

„Ich hatte anfangs nichts von dem Streite bemerkt, da ich auf der andern Seite im Garten war; als ich aber Rärm hörte, eilte ich hin und kam gerade dazu, als der Unteroffizier meinen Bruder niederrante. Ein Schrei wahnwitziger Wuth rang sich aus meinem Munde — meine Schaufel faulste durch die Luft — und der Franzose stürzte mit zerhacktem Kopf zu Boden. — Herr Gott! ich hab' mancherlei Gutes und Schlechtes im Leben gesehn — aber daß ich dem Mörder meines Bruders in Gegenwart seiner vier Spießgesellen den Schädel eingeschlagen — das freut mich heute noch!

„Die Soldaten sprangen jogleich auf mich los, und ich wäre verloren gewesen, wenn nicht in diesem Augenblicke mehrere Nachbarn mit ihren Knedten herbeigelaufen wären und sich zwischen mich und die Franzosen geworfen hätten, so

dessen wird der Nugwerth der Pflaumen und Aepfel ganz erheblich durch den Madenfraß geschmälert, von welchem die Früchte heimgesucht sind, sie fallen in Folge dessen vor der Zeit massenhaft ab. Ganz besonders trifft dieser Uebelstand die feineren Winterforten, wie Worbörfer, Gold Reinetten u. dergl. Pflaumen werden jetzt mit 7—10 A per Schock ausgetrieben, und bei Eintritt des eigentlichen Entertersmüßigen dürften wir wohl noch bedeutenden Preisabfällen entgegen gehen. Vorgelesen zogen dicke Schwärme von Staaren in der Richtung nach Süden. Nach der Bauernregel wäre demnach rauhes Wetter in Sicht und das wäre schlimm. — Am Sonnabend ist einer der ältesten und tüchtigsten Rechtsanwält hierseits, der Justizrath Franz, gestorben, nachdem wenige Wochen früher der Justizrath Polenz ihm in die Ewigkeit vorangegangen war. Für das anwaltsbedürftige Publikum ist, da gegenwärtig nur noch vier in unserer Gerichtsstadt practizieren, somit ein höchst empfindlicher Mangel entstanden, dem von Amtswegen höfentlich bald und gründlich abgeholfen werden wird.

**Geartsberga, 10. September.** Die Hühnerjagd ist in hiesiger Gegend vielfach so ergiebig, daß der Preis per Stück rasch von 1 A auf 60 ct sogar auf 50 A herabgegangen ist. Wahrscheinlich in Folge der warmen Witterung finden sich viele Hühner, die von kaum sichtbarern Insekten fast vollständig überzogen sind. — Die Getreideernte ist auch hier im Großen und Ganzen zu Ende gebracht und ist ausgefallen. Die Herbstfällung, an welche diesmal sehr früh herangegangen werden kann, ist durch den seit gestern eingetretenen, sehr warmen und durchdringenden Regen in der hoffnungsloosen Weise vorbereitet worden.

**Schulzforst, 10. September.** Bei der diesmaligen Winterentpflanzung befanden sämtliche zugelaufene Oberprimaner, zwölf an der Zahl, darunter je ein Schüler aus Sibony und aus Rusland.

**Halberstadt, 11. September.** Wie die „Sais. Jg.“ hört, ist das Hofgeschloß auf dem Kanonenberge heute Morgen plötzlich zusammengefallen. Es kann diese natürlich in der Tiefe nur an der Stelle geschehen sein, wo sich keine Wägen befanden, und letztere haben ungeachtet aller Vermuthungen nicht eingetrieben werden können, weil dieselben sich vollständig verlemmt hatten. Außer dem Zerbröckeln eridet durch diesen Unfall die Stadt weiter keinen Schaden, da der Hofverwalter dafür kasirbar ist. Die Arbeiter haben heute die Stadt verlassen, um neue Hilfsmittel herbeizuschaffen.

— In Duerfurt soll aus Anlaß der Reichstagswahl eine neue Zeitung ins Leben gerufen werden. Viele Liberale haben sich zusammengesetzt und fordern unter d. d. Wts. zur Vertheilung an einer Aktien-Wuchruderei auf, welche sich hauptsächlich zur Pflicht macht, ein liberales Blatt unter dem Titel „Duerfurter Zeitung“ erscheinen zu lassen. Die Probenummer wird Sonntag den 15. d. Wts. erscheinen.

### Aus Halle und Umgegend.

— Der Kaiser hat laut der „R. Z.“ der Universität Halle ein von dem Rektor bei feierlichen Gelegenheiten zu tragendes goldenes Medaillon mit seinem Bildniß nebst silbervergoldeter Kette verliehen. Der Rektor der berliner Universität ist schon lange im Besitze eines solchen Amtszzeichens, welches das Bildniß des Königs Friedrich Wilhelm III. als Stifter jener Universität trägt.

— In welcher frechen Weise oft arbeitsscheue Strochle als Bettler auftreten, zeigt wieder folgender Vorfall. Bei dem Gastwirth Herrn Herzberg in Passendorf erschienen gestern drei Baffenmann'sche Geheulen eine Gabe bedingend. Als ihnen von der Wirthin einige Schnitte Brod gereicht wurden, warfen sie dasselbe von sich, traten darauf und

daß ich in's Haus springen und mich mit einer langen Zwangabel bewaffnen konnte, mit der ich den Nachbarn zu Hilfe eilte, die sich mader mit den Marodeurs herumzungen. Da diesen nicht so viel Zeit gelassen wurde, ihre Zintzen zu laden und abzugeben, und da sie als Marodeurs keine Unterstützung von Seiten der Brigen zu hoffen hatten, so sahen sie sich bald zur Flucht gezwungen.

„Zeit jener Stunde“ schloß Dobrow seine Erzählung, „erfüllt mich eine rosende Wuth gegen die Franzosen — und ich brauche end wol nicht erst zu versichern, daß ich nicht aus heimlicher Liebe für sie in ihren Vorposten gehe!“ fügte er mit einem Ausdruck schredenerregender Wildheit hinzu.

„Was that ihr denn aber dort, Dobrow?“ fragte der Müller erwartungsvoll. „Ihr seit doch nicht etwa...?“ „Da — ich mach' den Spion“, erwiderte Dobrow; „aber nicht für die Franzosen, sondern für die Untrigen! So oft deutsche Truppen kommen, geh' ich zu dem kommandirenden Offizier und hiete ihm an, ihm Nachrichten über die Feinde zu bringen. Schon manche haben mir geantwortet, man brauche keine Spione — aber wenn die Wefchschäker mit abweisen, geh' ich zu den untern Offizieren oder zu den Soldaten und erzähle denen, was ich gesehen und gehört habe, und schon mehr als einmal bin ich in wider Freude Zeuge gewesen, wie die Franzosen zerstreut und zerfahren worden sind. Um bei den letzteren aus- und eingehen zu können, ohne Argwohn zu erregen, begab ich mich zu ihnen und sagte, ich sei kein Deutscher, sondern ein Wende, und erbot mich, sie von den Stellungen und Wärdhen ihrer Feinde zu benachrichtigen. Anfangs trauten sie mir nicht; als ich ihnen aber ein paar mal einige gleichgültige Stellungen der Untrigen verathen hatte, schenkten sie mir Glauben und versprachen mir eine ansehnliche Summe, wenn ich ihnen einen wichtigen Dienst leistete. So werde ich zu jeder Zeit durch die Vorposten gelassen.“

„Weshalb seid ihr denn soeben vor den Franzosen geflohen?“ fragte der Müller.

„Weil die heute in Z. angekommenen mich noch nicht kennen, ich aber doch gern wissen wollte, wo ihre Vorposten stehen“, verlegte Dobrow. „Bleibet bekommt ihr bald ein

**Vericht  
des Sekretärs des Vörlinvereins in Halle a/S.  
am 12. September 1875.**

Briefe mit Anschlag der Courage.  
Weizen 1000 Stilo 175—194 M.  
Roggen 1000 Stilo 138—142 M.  
Gerste 1000 Stilo, entzickelt kan. Langgerste 144—160 M., Ge-  
waller- bis 150 M.  
Gehennmay 50 Stilo, 14—15 M.  
Hafer 1000 Stilo neuer 138 M., alter bis 154 M.  
Hülfsfrüchte, neue Kisten 10—12 M., p. 50 Stilo.  
Kimmel 50 Stilo 31—32 M. bezahlt.  
Mais 1000 Stilo Donau- 140—144 M., amerikanischer 130—132 M.  
Weizen 1000 Stilo Raps 270—275 M.  
Gerste 50 Stilo 22,50—22,75 M.  
Speiseöl 10,000 Liter-Arcant, loco unverändert, Kartoffel- 58,50 M.,  
Wälden ohne Angebot.  
Kübel 50 Stilo 30 M.  
Mehlmeine 50 Stilo, fremde 4,50 M., hiesige 5,50 M.  
Futtermehl 50 Stilo 7 M.  
Kleie, Roggen 5,50 M., Weizenhaale 4,50 M., Weizenrieckelie  
5,25—5,50 M.  
Deltschen 50 Stilo 7,20—7,30 M.

Tag.	Stunde.	Bar. in Halle.	Thermo- meter.	Thermo- meter.	Wind- richtung.	Wind- geschw.	Wind- geschw.	Wind- geschw.	Wind- geschw.	Wind- geschw.	Wind- geschw.	Relative Feuchtig- keit.		
												°C.	°F.	
11. Sept.	2 Rm.	339,4	16,64	20,8	4,18	335,22	52,0	NO.						
	10 Ab.	339,2	10,72	13,4	4,32	334,88	55,9							
12. Sept.	7 M.	337,8	8,48	10,6	3,96	333,84	95,0	SO.						

**Bemerktes.**

— lieber das Lebende Nobling's wird folgendes  
mitgetheilt. Zunächst schreibt ein Verdächtiger: „Ich habe  
Frau v. Gaurain, die Mutter Nobling's, gesehen, die allein,  
ohne Begleitung einer ihrer Töchter, oder ihres zweiten Gat-  
ten, auf die Nachrich, daß ihr Sohn im Sterben liege,  
herbeigekommen war. Sie verließ das Zimmer der Kran-  
kenstation unmittelbar, nachdem der Arzt erklärt hatte,  
Nobling hätte zu leben aufgehört. Sie schien nicht sonderlich  
erschüttert, nicht allzu heftig bewegt — nach den Erschüt-  
terungen, die sie vor einem Vierteljahre erfahren hatte, mußte  
der Tod ihres Sohnes fast spurlos an ihr vorübergehen,  
denn augenscheinlich ist das dermögliche Ausgang des Lebens  
des Attentäters, den die Familie, aber die öffentliche  
den Verbrecher so viel Schande gebracht ist, auf's Innigste  
wünschen mußte. Frau v. Gaurain hatte ihren Sohn voll-  
kommen entsittelt vorgefunden. Er glied in nichts mehr  
jenseit Menschen, der am 2. Juni verhaftet worden ist. Die  
Krankheit, die Ausbreitung eines Theils der Gehirnmasse,  
hatten ihn vollkommen verändert, hatten seine Glieder ge-  
krümmet, hatten ein einem Menschen kaum mehr ähnlich  
sehendes Wesen aus ihm gemacht, dessen Anblick nur der  
Arzt und der geübte Krankenwärter ertragen konnte, in dessen  
Nähe sich nur Personen aufhalten konnten, die an die  
Schreden der Kranken- und der Sterbelager gewöhnt sind.  
Nobling hat seine Mutter nicht erkannt. Die Lippen be-  
wegten sich in der letzten Stunde und brachten irgend welche  
dumpe Laute, ein kaum hörbares Murren hervor, augen-  
scheinlich waren dieselben überhaupt keine Worte, denn No-  
bling hatte das Bewußtsein längst vorher verloren. Gestern  
Morgen brachen die Wunden am Kopfe auf; die Eiterung  
derselben war schon vorher eingetreten, und zu gleicher Zeit  
muß der Eiter in das Blut übergegangen sein, denn es zeigten  
sich alle Symptome einer Intoxikation, vor allen  
Dingen fortwährendes, lebhaftes Erbrechen. Am Morgen  
gingen die Gefangenen-Arzte und die zugezogenen ärztlichen  
Autoritäten erklärt, daß Nobling höchstens noch vierundzwanzig  
Stunden zu leben habe. Daraufhin wurde seine Mutter  
benachrichtigt, die etwa eine Stunde vor dem Tode des  
Attentäters eingetroffen ist. Zum Bewußtsein ist Nobling  
bereits seit einer Reihe von Tagen nicht mehr gekommen,  
und eine ernstliche Vernehmung hat überhaupt seit jenem  
ersten Verhör des 2. Juni nicht mehr stattfinden können.  
Damals hatte Nobling nur gestanden, er habe den Kaiser  
töden wollen, er habe die sozialistischen Ansichten, und auf  
die Frage, ob er Mitschuldige habe, hat er sich nicht klar  
ausgesprochen. Das war Alles, und Weiteres ist auch seitdem  
nicht ermittelt worden; seit einer Reihe von Tagen war  
jede Möglichkeit eines Verhörs geschwunden. Es war eine  
vollkommene Verneinung des Gehirns eingetreten, und außer-  
dem war in der letzten Zeit fortwährend Gehirnmasse aus  
den Wunden ausgetreten, so daß bereits seit längerer Zeit  
— worüber ich die Ärzte jetzt frei äußern dürfen — keine  
Hoffnung mehr war, Nobling bei Verstande zu erhalten.  
Sonntag trat die hauptsächlichste Verschlimmerung ein, und  
die Ärzte waren auf eine nahe bevorstehende Katastrophe  
vorbereitet. Der eingetretene Tod wurde sofort amtlich und  
aktenmäßig konstatiert.“

— Die Leiche Nobling's ist heute Vormittag obducirt  
worden, um zu konstatiren, ob die Angeln, mit welchen sich  
Nobling in den Kopf geschossen hatte, noch dafelbst zu finden  
seien. Heute Nachmittag wird die Leiche der Mutter des  
Verstorbenen zur stillen Beerdigung übergeben werden. Wäh-  
rend der beiden letzten Lebensstage hatte, wie wir hören,  
Nobling gar keine Bestimmung mehr, er schien weder seine  
Umgebung noch seine an das Sterbelager gerufene Mutter zu  
erkennen. Der Gang der Untersuchung bis an das Le-  
bende des Attentäters hat nichts Bestimmtes ergeben,  
was für die Annahme eines Komplotts, ja auch nur für die  
Annahme, daß Wittwiffen des Mordplans gefürht haben,  
spräche. Der Gedanke, daß Nobling Mitschuldige habe,  
wurde durch die Erklärung desselben bei seiner ersten Ver-  
nehmung am Tage des Attentats (2. Juni), daß er Mit-  
schuldige gehabt habe, die den Plan gebilligt hätten, angeregt  
und zum Ausgangspunkt einer sehr eingehenden Untersuchung  
gemacht. Zahlreiche Personen wurden unter dem Verdachte  
der Mitschuldigkeit verhaftet, sie mußten jedoch, da ihre  
Unschuld sich klar herausstellte, wieder entlassen werden. Als  
mehrere Wochen später Nobling wieder zur Bestimmung kam,  
da wiederholte er zwar bei den mit ihm angestellten ge-  
legentlichen (formlosen) Vernehmungen, daß er Mitschuldige  
habe, aber diese Aussagen verloren dadurch sehr an Bebeu-  
tung, daß Nobling einmal, auf Anträgen der Inquirenten,

Namen zu nennen, einen hochgestellten Beamten, dessen Loyalität  
außerhalb jeden Zweifels steht, als seinen Mitschuldigen  
bezeichnete und auf die Frage, wie er zu dieser Angabe  
käme, erklärte, daß jener Herr dadurch, daß er ihm keine  
feine Anstellung gewährt habe, sein Attentat mit veranlaßt  
habe. Diese Aussage war nicht geeignet, die weiteren all-  
gemein gehaltenen Aussagen Nobling's über Wittwiffen des  
Attentats als thatsächlich begründet zu betrachten und sie als  
Grundlage einer Untersuchung wegen eines Komplotts ge-  
gen das Leben des Kaisers aufrecht zu erhalten. Die Mei-  
nung der unterliegenden Behörden von dem Vorhandensein  
eines Komplotts schwand immer mehr, und auch während  
der letzten Wochen wurden keine Thatsachen bekannt, welche  
jene Meinung wieder befürchten könnten.

— (Für Jäger.) In einem Dorfe bei Paris, in  
dessen Nähe viel gejagt wird, hat ein feiner Kopf einen Han-  
del errichtet unter der Firma: „Verkauf aller Arten von  
Wild, für Jäger, die auf der Jagd nicht glücklich waren.“  
Das Geschäft geht flott.

**Handel und Verkehr.**

Posen, 11. September. Die Generalversammlung  
der polnischen Spiritusfabrik-Aktien-Gesellschaft genehmigte die  
Bilanz und die Verteilung einer Dividende von 3 pCt.,  
sowie die Verwendung von 50000 M. zu Abschreibungen.

**Universität.**

— Professor Dr. Geizer, jetzt in Heidelberg, ist  
vom 1. October an zum ordentlichen Professor der klassischen  
Philosophie und alten Geschichte an der Universität zu  
Jena ernannt worden.

**Retungungs-Compagnie.**

Freitag den 13. September Abends 8 Uhr außer-  
ordentliche General-Versammlung im Gasthof „zur  
goldenen Rose.“

**Uebersticht der Bitterung (am 11. Sept. 8 Uhr Morg.).**

In dem großen, von der Aeria bis Nordfambinarien  
reichenden Gebiete, ist das Barometer erheblich gesunken,  
und über Nordwestdeutschland liegt jetzt ein barometrisches  
Maximum. Bei größtentheils heiterem und trockenem, in  
Westdeutschland nebligem, auf den Spetlands republikanem  
Wetter herrschen in Deutschland und am Kanal schwache  
unbestimmte Winde oder Windstillen, während von Irland  
bis Nordfambinarien eine südwestliche, nur in der nördlichen  
Nordsee starke Aufwindung Platz gegriffen hat.

**Repertoire der Stadt-Theater zu Leipzig.**

Neues Theater. Freitag, 13. September: „Die  
Dankeschiff.“  
Altes Theater. Freitag, 13. September: „Prinz  
Wethersalem.“

**Nachtrag.**

Wien, 11. September. Die „Presse“ meldet aus  
Ragusa: Der intellektuelle Urheber des Mordes von Me-  
hemed Ali sei Hussein Pascha, der Gouverneur Albanien's,  
der Schöpfer der albanischen Liga. Dieser hegte die An-  
sicht auf unter Vorgabe, Mehemed trage die Schuld an der  
vorjährigen Ankauteinbeverleugung im Morachafeld und wolle  
nun wieder die Ankaute verrathen. — Der „Reifer Lloyd“  
meldet aus Konstantinopel, dort herrsche die Befürchtung  
wegen einer Umwälzung in der ganzen Stadt. Wiederum  
wurde eine Verschwörung gegen Sultan Abdul und für Sul-  
tan Murad erdacht. 80 Theilnehmer sind verhaftet. Die  
Anführer sind Umans und Ulemas.

Posen, 11. September. Wie aus Warschau so eben  
gemeldet wird, sind die Menschenpocken dafelbst heftig  
ausgebrochen. Von 2230 Viecher Erkrankten sind 806 ge-  
storben.

Rom, 11. September. Es geht das Gerücht, Herr  
v. Radomsky werde in besonderer Mission des Fürsten Wis-  
marck im Vatikan ernannt. (Herr v. Radomsky ist bekannt-  
lich Katholik.) — Der Besatz zeigt sich seit letztem Bolmond  
sehr erregt.

Konstantinopel, 11. September. Man befürchtet  
hier täglich Unruhen in großem Maßstabe, welche den Abzug  
der Russen und Engländer ganz in Frage stellen können.  
Am 26. August fand hier ein denkwürdiges Ereigniß statt.  
Ein Jungtürk, Namens Umar Effendi, von albanesischer  
Abstammung versammelte die Häupter der Liga und erklärte  
denselben, daß die Franken durch ihr Gold am Sultans  
regieren und der Sultan das Werkzeug der von Europa be-  
zogenen Minister sei — „es giebt keine türkisch-muslima-  
nische Regierung mehr!“ rief der Sendling der fanatischen  
Effendis in Stambul aus und forderte nun seine Landleute  
auf, das Schicksal der Nation selbst in die Hand zu nehmen.  
Abdullah Effendi, ein angesehener Einwohner aus Diawowa,  
stellte die Nothwendigkeit der Besetzung von der Porte dar.  
Wiewohl seine Worte überzeugend wirkten, wollte man die  
Unabhängigkeits-Akte doch nicht verfassung. Man vereinigte  
sich vielmehr dahin, die Autorität der Porte so lange zu  
respektiren, als diese nicht gegen die Interessen des albane-  
sischen Volkes etwas unternehmen sollte. Sobald aber der  
Sultan an die Entlassung der Albanen denken sollte, dann  
sollte man den Pabstschah absetzen und ein eigenes Oberhaupt  
ernennen. Von der Liga wurde beschlossen, den Waffens-  
büchsen in Nowibazar 20000 Mann zu schicken. Es ist mit  
Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß mindestens 8000 bis  
10000 Mann Hülfstruppen ins Vozorgebirge abgehen. Die  
Vollregierung dafelbst befindet sich im Zustande absoluter  
Ohnmacht; es stehen in Unter-Albanien etwa 12000 Mann  
regulärer Truppen, die aber im höchsten Grade unzuver-  
lässig sind, da sie seit 18 Monaten keinen Sold erhalten  
haben und die Ernährung so dürftig ist, daß Nahrung und  
Reisig betteln gehen müssen. Die Disziplin ist stark ge-  
lockert. (Berl. Tagebl.)

forderten Geld und Schnaps. Von dem dazukommenden  
Gehälter an die Lust gelegt, lehrten die Strolche bald  
darauf in verfallener Anzahl mit Knitteln bewaffnet und  
drohender Haltung wieder. Glücklich Weise ergriffen fast  
gleichzeitig der Gensdarm und der ganze Haufe ergriff die  
Flucht. Da diese nach einer Weile genommene wurde, wo  
von allen Seiten die Saale ein Entkommen unmöglich  
machte, so ist es hoffentlich dem nachelenden Gensdarmen,  
so wie dem zu Pferde nachelenden Verwalter des Ritter-  
gutes gelungen einen oder den anderen der Vagabunden ding-  
fest zu machen und der gerechten, hoffentlich recht strengen,  
Strafe zu überliefern.

**Civilstand.** Meldung vom 11. September:  
Aufgeboren: Der prakt. Arzt, Dr. med. Ph. Stad-  
ler, Bitterfeld, und Cl. Gize, Leipzigstr. 67. — Der Spiel-  
planarbeiter H. Hofe, Brunsdwarde 1a, und W. Gneist,  
Niemeggerstr. 15.

**Eheschließungen:** Der Bäcker F. Beyer, gr. Stein-  
straße 24, und E. Vogel, Domplatz 1. —  
Geboren: 3 weibl. Töchter, Entbind.-Institut. —  
Dem Schuhmachermeister V. Kelmann eine T., gr. Märker-  
straße 27. — Dem Kaufmann F. Olfert eine T., gr. Klaus-  
straße 18. — Dem Kaufmann B. Hofe eine T., Leipzig-  
straße 80. — Dem Schuhmacher H. Horn ein S., August-  
straße 8. — Dem Tischlermeister W. Kader ein T., Liebe-  
nauerstraße 5.

**Verstorben:** Des Maler D. Winter T. Anna, 1 3/4  
T., Krämpfe, H. Schloßg. 8. — Des Sattler F. Stoye  
E. Fritz, 22 T., Werdbrudersfall, a. d. Moritzstraße 5. —  
Des Fabrikarbeiters A. Dugmann G. Frau, Aulause ge-  
br. Knechtmann, 72 J. 2 M. 3 T., Marasmus senil., Ober-  
glanck 36.

kleines Kunststückchen von mir zu sehen.“ fuhr er nach einer  
Pause mit bezauberndem Tone fort, „ich hoffe aber, daß ihr  
kannem erzählen werdet, was ihr von mir gehört habt —  
es könnte mir sonst schlimm ergehen.“

„Von mir soll kein Mensch etwas erfahren“, entgeg-  
nete Grebin; „nehmt euch aber nur in Acht, daß ihr euch  
selber nicht ins Unglück bringt! Ihr spielt ein gefährliches  
Spiel — es wird euch schwer werden, mit heller Haut  
davonzukommen!“

Hier waren sie bei der Mühle angelangt, und Grebin  
verabschiedete sich von Dobrow, nachdem er diesem noch  
einmal versprochen hatte, über Alles, was er in der letzten  
Stunde gesehen und gehört, das strengste Stillschweigen zu  
beobachten.

Friedrich war seit dem Abend, wo er allein im Mülh-  
garten gesehen, und Lena und deren Mutter mit dem jun-  
gen Mustus geplaudert hatte, auffallen still und in sich  
gekehrt gewesen, so daß der Müller und die Seinigen an-  
fangs auf den Gedanken kamen, er sei krank; aber später  
berichtigte sich die Vermuthung, die der scharfblickende Grebin  
nach mehrwöchiger Beobachtung äußerte, daß der Trübsinn  
Friedrichs eine andere Ursache haben mußte.

Als das Mühlenwerk eines Abends in Ruhe gesetzt war,  
und Grebin in den Garten ging, um die letzten Pflanzungen  
in Augenschein zu nehmen, hörte er Schritte hinter sich,  
und als er sich umwandte, sah er Friedrich auf sich zu-  
kommen.

„Ich möchte gern mit dir allein sprechen, Onkel“, hob  
der letztere an. „Fast du einige Minuten für mich übrig?“  
„Fast ich mich niemals geneigert, dich anzuhören, Fried-  
rich?“ fragte der Müller mit vorwurfsvollem Tone, und als  
keine Antwort erfolgte, fuhr er fort:

„Ich höhe dir nur zu sagen? Rede offenherzig!“  
„Ich habe dir nun schon viele Jahre treu gedient,  
Onkel — aber ich habe niemals irgend einen Lohn dafür  
empfangen.“

„Der Sohn vom Hause ist, bekommt nie einen beson-  
deren Lohn, lieber Friedrich“, erwiderte der Müller so freund-  
lich wie möglich.

„Ja — aber das kann doch nicht immer so bleiben“,  
versetzte jener mit dem sichtlichsten Bestreben, seine Aufregung  
zu verbergen.

„Fast du denn einen Wunsch, den ich erfüllen könnte?“  
„Ja — ich möchte mir einen eignen Herd gründen  
— ich bin alt genug dazu, und an Fleiß und gutem Willen  
fehlt es mir nicht.“

„Ich sollte meinen, du wärst noch zu jung dazu“, er-  
widerte Grebin ruhig. „Die Gründung eines eignen Herd-  
es hat tausend Sorgen im Gefolge, von denen du dir  
nicht träumen läßt!“

„Ich fürchte ich nicht — mehr Mühe und Fast und  
weniger Freude als jetzt werd' ich schwerlich haben!“

„Was verlangst du denn von mir?“ fragte der Müller,  
der längst ahnte, worauf Friedrich abzielte.

„Ich weiß zwar nicht, wie Lena eigentlich gegen mich  
gesinnt ist“, erwiderte der letztere; „da sie aber immer  
freundlich mit mir gesprochen hat, so glaub' ich nicht, daß  
sie mich hasst.“

„Das thut sie auf keinen Fall“, wusch der Müller da-  
zu.

„Aun, dann würde sie mich vielleicht auch heirathen“,  
fuhr Friedrich fort. „Ich habe mir immer eingebildet, daß  
Lena und ich für einander bestimmt seien.“

„Es thut mir leid, daß ich diese Hoffnung nicht er-  
füllen kann, Friedrich. Wenn Lena später einmal heirathet  
— denn jetzt ist keine Zeit zum Freien — so braucht sie  
sich nicht erst lange nach jemandem umzusehen...“

„Ich kann es mir denken!“  
„Der Mustus Heinrich Jarnal bewirbt sich um sie,  
und da er ein stattlicher junger Mann ist, und Lena ihn  
gerne liebt, so hab ich keinen Grund, ihn abzuweisen.“  
„Ich sollte meinen, daß ich euch näher siehe als Hein-  
rich Jarnal!“ rief Friedrich mit steigender Erregung.  
(Fortsetzung folgt.)

**Verkäufe**

Wein Lager  
reinwollener Geraer Kleiderstoffe,  
schwarze Stoffe in jedem Genre in  
reichster Auswahl zu  
**sehr soliden Preisen**  
bringe meinen werthen Kunden in freundschaftlicher Erinnerung.  
**Wittve Knüpfer,**  
Hannschelstr. 3, Hof, links.

Die  
**Halle'sche Brod-Fabrik**  
empfecht ihr Hausbackenbrod aus  
reinem Roggenmehl.  
Eingel-Verkauf:  
alter Markt 5, Schmeerstr. 25  
und  
**ab Geschirr.**

Gute fetter Kieler Sprotten, große  
Kieler Fettbücklinge frisch bei **Boitze.**  
Frische Thüring. Salzbutten  
empfecht **Otto Thieme.**  
**1 neue Dreschmaschine**  
mit Reinigungsapparat,  
**3 Reinigungsmühlen,**  
**1 completer Kreuzgöpel**  
sind besonderer Umstände wegen unter  
Fabrikpreis zu verkaufen. Näheres  
Königsstraße 24, Halle a/S.

**Prima-Salzbutten,**  
neue Sendung, offerirt  
**Herrn Hartick,** Leipzigerstr. 40.

**Speisefartoffeln**  
verf. die Deconomie u. Brauhausg. 11.  
**Für Schuhmacher!!**

Für Herbst- u. Winterbedarf empfehle  
ich den geübten Schuhmachern mein Lager  
von gut gearbeiteten Herren- u. Damen-  
schuhen zu soliden Preisen.  
(S. 52799.)  
**F. K. Kühne,**  
gr. Märterstraße Nr. 23.

**Achtung!**  
Eine große Wehlste, 1 Zafelwaage,  
1 Mahagoni-Schreibpult, Wachstuch-  
stische, Hohlkühle, verschiedene Wirt-  
schaftsgeräthe billig zu verkaufen  
Geiststraße 41 im Laden.

**Sofort ist ein Haus mit  
Garconlogis, schönen Laden u.  
sämmlichen Meublement unter günstigen Be-  
dingungen zu verkaufen oder zu verpachten.**  
Näheres bei **Kloß & Co.,** Leipzigerstr. 5.  
Ein noch gut erhaltenes **Sopha** ist billig  
zu verkaufen **Paradeplatz Nr. 1** bei  
**Fr. Spies.**

**Neue Kommoden, Näg- u. Waschtische,  
Stühle** umgehobler billig zu verkaufen  
**Raulenberg 2, 1 Tr.**

Eine große Bettstie und ein kupferner  
Kessel (3 Eimer Inhalt) sind zu verkaufen  
Klausdorvorstadt 11, 1 Tr.

Ein **Wachstuchstisch** zu verk. Darg 30, II.  
Ebenfalls sucht eine **altliche Frau** Be-  
schäftigung bei ein Kind.  
**Schreibpult mit Kommode** und kleinem  
Bücherbrett, **Kleiderstank, Tisch** u. zu  
verkaufen  
Wörzlinger 2, II.

**2 Pulle, 1 Kleiderstank, Strade, Stufen-  
leiter** billig zu verk. gr. Märterstraße 15.

Eine 4-6pedige **Dampfmaschine** mit  
festem Röhrenkessel, neuestes System, wird  
sofort zu kaufen gesucht und erwarte Offerten.  
**Theodor Köhler** in Gießen.

**Hausaufgebot.** Nicht zu hohe Anzah-  
lung. Adressen unter **B. B. 15** mit Preis  
und Anzahlung in der Expedition d. Blattes  
niederzulegen.

**11 Stubenöfen** zu kaufen gesucht.  
Dabei **Wand- u. Bodenheizung** an eine  
einzelne Frau zu vermieten  
**Leipzigerstraße 102.**

Einen **gebr. eisernen Stuben- u. Kochofen**  
kauft  
Steinhof 5, 2 Treppen.

**Submission.**

Die Herstellung eines **Honorchronals** in den Straßen **Brunnswarte** und **Neu-  
stadt** soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden. Restitanten wollen ihre  
Offerten bis zum  
**18. September 1878** **Vormittags 11 Uhr**  
auf dem **Stadtbaumeister** einreichen, wofür die Bedingungen z. offen liegen.  
Halle, den 10. September 1878. **Der Stadtbaurath.** (gez.) **W. Schulz.**

Eine große Partie  
**Gardinen**  
in zurückgesetzten Mustern zu sehr billigen Preisen, sowie  
**Rouleaux-Stoffe**  
in allen Breiten, empfiehlt  
**Wilh. Walter,** Leipzigerstraße 92.

**Fisch-Verkauf.**  
Von unserm großen Fischzug sollen sämtliche  
Fische **Freitag den 13. Septbr. von Nachm.**  
1 Uhr ab auf hies. Holzplatz v. d. Klausdorfer verkauft werden. **Hall. Fischer-Zunng.**

**Kleinschmieden 10. Kleinschmieden 10.**  
**Im Nürnberger 50 Pfennig-Laden**  
trafen neu ein:  
**Gewürzschränke, 6theilig, Spuck-Näpfe,  
Drehrollen, Hühnerhöfe, Schäferreien,  
Zuckerschalen, Wasserflaschen, Fisch-  
gläser, Compositoren, Butterbüchsen,  
Kehrschaufeln, Wassergläser, 4 St. 50 &  
und noch viele andere Artikel.**  
**Jedes Stück 50 Pfennige**  
**im Nürnberger 50 Pfennig-Laden,**  
**Kleinschmieden 10.**

**Wirtschafts-Eröffnung.**  
Ich zeige hiermit den werthen Nachbarn und geehrten Bewohnern von Halle an, daß  
ich **Dienstag den 10. September** eine neue **Wirtschaft** unter dem Namen  
**Refauration Bavaria,**  
gr. Märterstraße 9, eröffne.  
Es wird mein eifriges Bestreben sein durch gute Speisen und Getränke nebst  
prompter Bedienung die Zufriedenheit der mich besuchenden Gäste zu erwerben. Ferner  
mache ich auf einen guten **Mittagstisch** aufmerksam.  
**August Saalfeld.**

Auf vielseitiges Verlangen noch bis **Sonntag den 15. d. geöffnet.**  
**Dir. A. Bernstein's**  
**anatomisches und ethnologisches Museum,**  
das größte des Continents, aufgestellt in der **grossen Bretterbude**  
auf dem **Holzplatz**, ist täglich geöffnet von **Morgens 9 bis Abends 10 Uhr.**  
Entrée à Berlin 25 Pf. Cataloge sind im Museum zu haben.  
**Das anatom. Museum**  
(Menschenmuseum)  
ist heute **Freitag den 13. d. von Nachmittags 2 bis Abends 10 Uhr**  
**ausschliesslich** und **allein für Damen** geöffnet, und hat somit kein  
Herr Zutritt. Ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß bei den heutigen vielen  
Krankheiten, besonders **Kinderkrankheiten** der Besuch für Frauen doch sehr  
lehrreich ist. Die Erklärungen der großen Operationen sind durch **Frau Bernstein** statt,  
und ladet zum **Damenbesuch** ergeben ein **Frau Anna Bernstein.**

**Gartenlokal zum „goldenen Hirsch.“**  
**Freitag den 13. September**  
**Grosses Abend-Concert,**  
gegeben von den **Dölauer Berghautboisten.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. **Entrée frei.**

**Elsässer Taverne.**  
Morgen **Freitag den 13. September**  
**Schlachtfest.**  
Von 9 Uhr an **Wellfleisch,** Abends **div. Wurst u. Suppe.**

Noch bis **Sonntag den 15. d. M. bleibt**  
**C. Kaufmann's größte Menagerie**  
der Welt  
hier aufgestellt. Hauptvorstellung u. Fütterung: jeden Nach-  
mittags 4 und Abends 8 Uhr. Bei jeder Vorstellung: **Daniel**  
in der Löwengrube. Die **junge Thierbändigerin** im  
Zwinger der **Hänen, Bären u. Wölfe, Exercitien des Elephanten u. Fütterung.**  
**Achtungsvoll C. Kaufmann.**

Für den redactionellen Theil verantwortlich **C. G. G. G. G.** - Expedition im **Waisenhaus.** - Druck der Buchdruckerei des **Waisenhaus.**

Getragene Herren-, Damen- u. Kinder-Klei-  
dung kauft **Frau Noak,** Geiſtſtraße 46.  
Circa **50 Meter** äußerer **Stoffen**  
mit **blauen** von circa 8 Centimeter lichter  
Weite zur **Dampfabteilung** werden zu **aus-  
sehen** gesucht. Offerten sind abzugeben  
**Geiſtſtraße 25.**

**Vermischte Anzeigen.**

**Das Louis Kaatz'sche Halle'sche**  
Kaufmännisches Unter-richts-Institut.  
Louis Kaatz, Bücher-Revisor u. Kaufmann.  
Bester Erfolg garantiert.  
Ansbildung zum tüchtigen Geschäftsmann.  
Vorkenntnisse nicht erforderlich.

Beginn des neuen **Cur-  
sus Montag den 16. d. Ms.**  
**Abends 8 Uhr.**  
Meldungen werden jederzeit entge-  
genommen. Honorar mässig. Garantie  
für Erfolg, auch bei gar keinen Vorkont-  
nissen. (H. 52788.)

**Louis Kaatz,**  
Bücher-Revisor und Sachverständiger für  
kaufm. Buchführung,  
**grosse Ulrichstrasse 8, II.**

**Chemische Reinigungs-Anstalt**  
für **Herren-Garderobe**, auch wird dieselbe  
gut ausgebeizt, aufgehängt, schnell und billig  
in Stand gesetzt von  
**W. Höhne,** Schneidermeister, Schulberg 4, p.  
Ein **Kind** wünscht in **Stiege** zu **nehmen**  
**Karlstraße 12, Hof, III.**

**Tanzunterricht.**  
Mein diesjähriger **Winter-Cursus** beginnt  
**Montag den 16. September** im **Salle**  
des **hiesigen Brunnen.** Gefällige **Anmelde-  
gen** von **Herren** und **Damen** werden **daher**  
in **meiner Wohnung, Bärgeasse 4,** ent-  
gegen **genommen.** **Achtungsvoll**  
**Max Krause,** Tanzlehrer.

**Sonntags Tanzstunde**  
Abends 7 1/2 Uhr. **Schüleranmeldungen** zum  
neuen **Curſus** nehme **jederzeit** an.  
**Große Brauhausgasse 9, Landmann.**

**Die Schuren-Corset-Fabrik**  
von **H. Hering, Gotha,**  
sucht für die **Stadt Halle** einem **größeren**  
**Werkstätten** oder **ähnlichen** **Gebäude** den  
**Alleinverkauf** von den **so gangbaren, dauerhaften**  
und **elegant** gearbeiteten **Schuren-Corsets**  
zu **übertragen.** Offerten **bittet** man **baldest**  
an **obige** **Firma** **einzuempfehlen.** (S. 51233d)

Alle **Arten** **Wachstuch-Stepperei** u. an-  
genommen **à** **Eile 1 & 1/2** **W. Brauhausgasse 6.**  
**Bettfedern** werden **von** **Schwam** u. **Wol-**  
**len** **gut** **gereinigt.** **Fr. Köhler,** Geiſtſtr. 50.

**500 Thlr. auf gute Hyp. zu 5 pCt.**  
**1. Oct. gesucht.** **Adr. P. 26** **Exped. erb.**

**1300 Thaler** zur **ersten Hypothek**  
**den** **10. October** oder **1. Januar** zu **cediren**  
gesucht **pünktlich** und **sicher**  
**Mittelwache 12.**

Ein **junger Schüler** oder **Schülerin**, welche  
zu **Michaelis** die **hiesigen** **Schulen** **besuchen**  
wollen, **finden** **selb. Aufnahme** in **einer** **Fam-**  
**ilie.** Auf **Wunsch** **gute** **Nachhilfsstunden.** Zu  
erfragen **beim** **Kaufmann Hille,** Geiſtſtraße.

**Halle'sche Brod-Fabrik.**  
Der **Geschäftsführer** **Emil Schanz** ist ent-  
lassen. Die **mir** **und** **untermant** **vererben** **u.**  
**nehmen** **bitte** **ich** **um** **gütige** **Waffen.**

**Hall. Brod-Fabrik**  
von **Franz Keil.**

Eine **chirurgische** **Verbandtaische** ver-  
loren. Gegen **Belohnung** **abzugeben**  
**Königsstraße 9, I.**

Für den **Inferatentheil** **verantwortlich:**  
**M. W. W. W. W.** in **Halle.**